



# Wer wählt Allgemeinbildung, wer wählt berufliche Grundbildung?

**Bildungsbericht 2018.** Die Mehrheit der Jugendlichen tritt nach der obligatorischen Schule sofort in eine zertifizierende Ausbildung auf der Sekundarstufe II über. Dieser Übertritt bedeutet für die Jugendlichen die Entscheidung für einen Ausbildungstyp, das heisst, für eine berufliche Grundbildung oder eine Allgemeinbildung. Verschiedene Faktoren prägen diesen Entscheid.

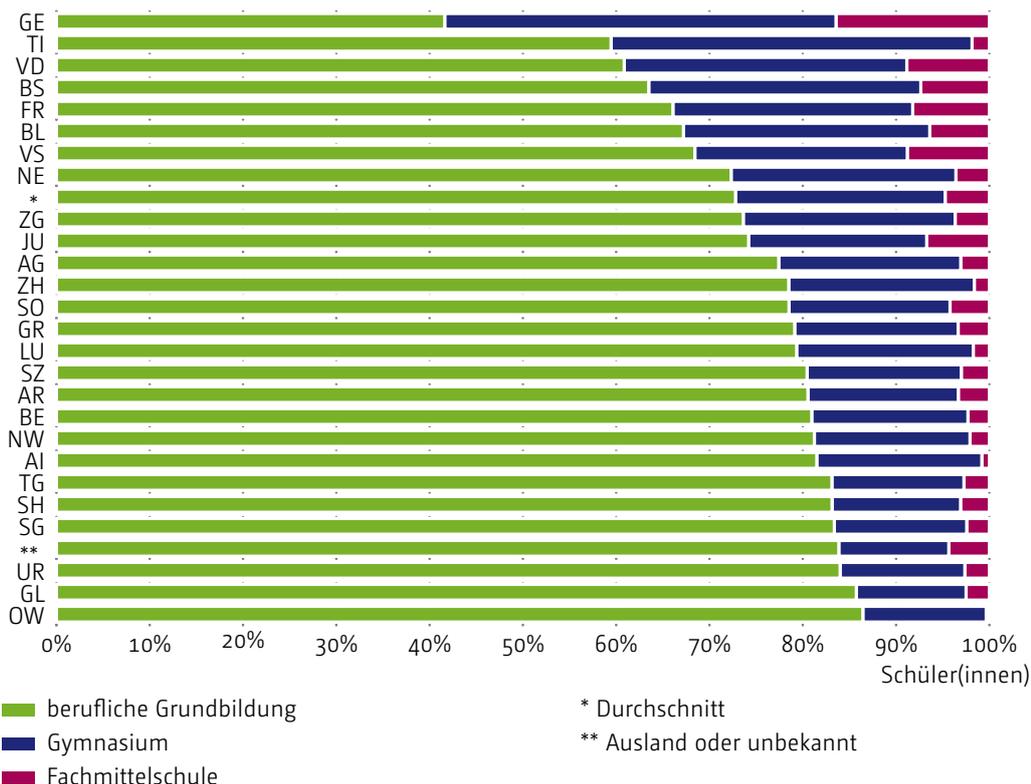
Das kantonale Bildungsangebot hat einen Einfluss darauf, welche Typen gewählt werden können. Auch wenn in den allermeisten Kantonen kein expliziter Numerus Clausus für den Zugang zur Allgemeinbildung auf der Sekundarstufe II – im Speziellen zum Gymnasium – besteht, ergibt sich ein solcher durch das System. Kurzfristig sind die Kapazitäten an den Gymnasien und FMS relativ starr und somit auch die Anzahl zur Verfügung stehender Plätze. Die Grafik zeigt die kantonale Verteilung der Ausbildungstypen auf der Sekundarstufe II und die grossen kantonalen Unterschiede. So sind im Kanton Genf

rund 40 Prozent der Schülerinnen und Schüler in einem Gymnasium und weitere 40 Prozent in einer beruflichen Ausbildung. Im Kanton Obwalden sind hingegen fast 90 Prozent der Schüler in einer beruflichen Grundbildung und nur etwas über zehn Prozent in einem Gymnasium (Grafik 1). Diese frappanten Unterschiede in der Verteilung der Schülerinnen und Schüler zeigt sich schlussendlich auch in den unterschiedlichen kantonalen gymnasialen Maturitätsquoten, die in den letzten Jahren persistent hoch geblieben sind.

## Mädchen sowie Migrantinnen und Migranten wählen eher eine allgemeinbildende Ausbildung

Auch individuelle Faktoren haben einen Einfluss darauf, welcher Ausbildungstyp gewählt wird. Mädchen haben mit einer Differenz von fast 20 Prozentpunkten eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit, eine Allgemeinbildung zu besuchen als Knaben (siehe Grafik 2). Wenn die Kompetenzunterschiede einbezogen werden, kann hier kein Unterschied ausgemacht werden,

das heisst, Mädchen wählen die Allgemeinbildung nicht häufiger, weil sie schlechter oder besser in den schulischen Kompetenzen sind als Knaben. Hingegen wählen Jugendliche mit Migrationshintergrund zwar etwas häufiger die Allgemeinbildung, bezieht man aber die schulischen Kompetenzen mit ein, steigt die Wahrscheinlichkeit deutlich. Dies bedeutet, dass Migranten auch bei tieferen Kompetenzen eher eine Allgemeinbildung anstreben als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Die Gründe dafür sind bisher nicht abschliessend geklärt. Eine Vermutung legt nahe, dass Eltern mit Migrationshintergrund das hiesige Bildungssystem – insbesondere die Qualität der beruflichen Grundbildung und deren Weiterbildungsmöglichkeiten – nicht kennen und deswegen eine allgemeine Bildung für ihre Kinder bevorzugen. Diese Vermutung zeigt sich auch bei der Betrachtung des verzögerten Eintrittes in die Sekundarstufe II – Jugendliche mit Migrationshintergrund wählen häufiger eine Zwischenlösung, da allgemeinbildende Optionen bevorzugt



### Hinweis zur Grafik

Die Prozentanteile beziehen sich auf die Schülerinnen und Schüler des Schuljahres 2015/16, die sich in einer zertifizierenden Ausbildung der Sekundarstufe II befinden. Jugendliche in Zwischenlösungen und jene, die sich in gar keiner Ausbildung befinden, sind also ausgenommen. Auch unterschiedliche Repetitionsquoten in den einzelnen Bildungstypen und Kantonen verschieben die Anteile.

Grafik 1: Verteilung der Schülerinnen und Schüler nach Bildungstyp und Wohnkanton, 2015/16 (Daten: BFS)



werden und durch ein Zwischenjahr die favorisierte Ausbildung – rein schon durch das höhere Alter – eher begonnen werden kann.

### Schulische Kompetenzen überschneiden sich zwischen den Ausbildungstypen stark

Neben den systemischen Faktoren, wie dem Angebot und den individuellen Faktoren wie Geschlecht oder Bildungshintergrund der Eltern, haben natürlich auch die eigenen Kompetenzen einen Einfluss darauf, welcher Ausbildungstyp auf der Sekundarstufe II gewählt wird oder werden kann.

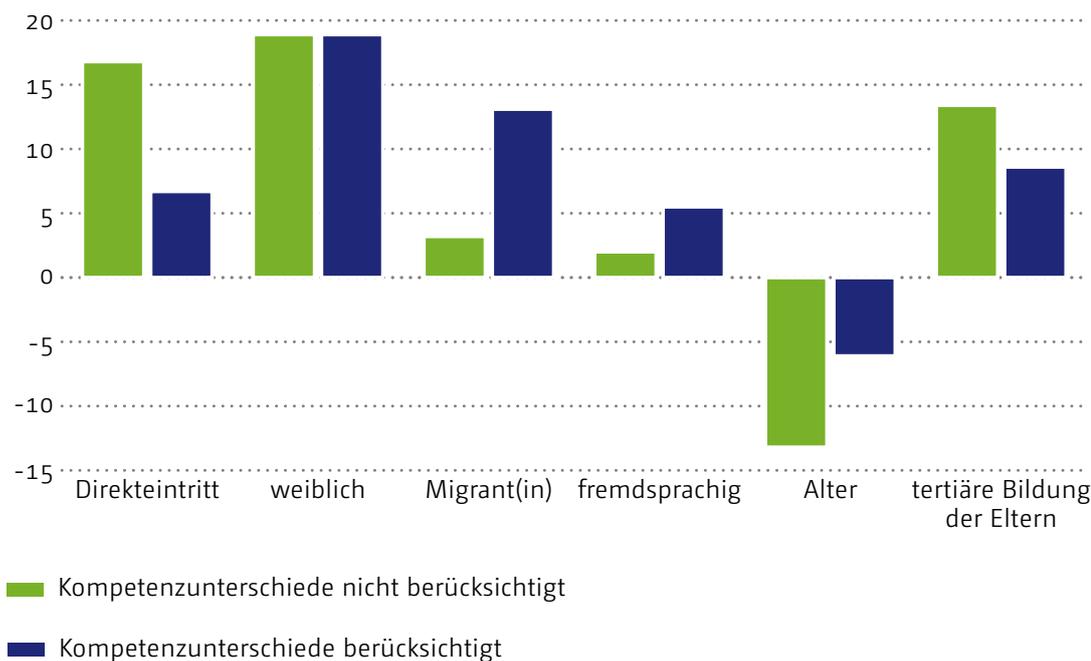
Zwar ist eine deutliche Hierarchie in den Kompetenzen zwischen den Ausbildungstypen ersichtlich, mit den höchsten Kompetenzen in Mathematik und in der Testsprache (siehe Grafik im Bildungsbericht Schweiz 2018, Seite 109) in der gymnasialen Ausbildung und den tiefsten beim eidgenössischen Berufsattest (EBA). Es zeigen sich aber auch grosse Überschneidungen zwischen den Typen: Das unterste Kompe-

tenzquartil der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten erbringt schlechtere Leistungen als das oberste Quartil der Lernenden in der beruflichen Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) mit den höchsten Anforderungsprofilen. Die Kompetenzen der Fachmittelschülerinnen und -schüler (FMS) entsprechen in etwa den Kompetenzen der Lernenden in einer beruflichen Bildung mit dem zweithöchsten Anforderungsniveau. Diese Überschneidungen sind die Folge der Entscheidungen der Jugendlichen, aber natürlich auch des kantonalen Bildungsangebotes (vgl. Grafik 1), wenn zwischen den Kantonen Unterschiede darin bestehen, wie viele Jugendliche ein Gymnasium oder eine FMS besuchen können. Somit hat die kantonale Verteilung der Schülerinnen und Schüler oder Lernenden auf die Ausbildungstypen insofern einen Einfluss auf die Kompetenzverteilung in den Ausbildungstypen, als dass beispielsweise eine höhere Quote an Gymnasiastinnen und Gymnasiasten oder FMS-Schülerinnen und -Schülern Lernende aus den

zwei höchsten Anforderungsprofilen der beruflichen Grundbildung «konkurrieren».

Verschiedene Faktoren beeinflussen also die Wahl der Jugendlichen für oder gegen einen Schultyp auf der Sekundarstufe II. Für die Beurteilung der Effektivität einer Schulstufe ist jedoch auch ein reibungsloser und möglichst direkter Übertritt anzustreben. Zwar tritt immer noch die Mehrheit der Jugendlichen direkt von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II über, die Quote der Direktübertritte in eine Allgemeinbildung oder eine berufliche Grundbildung hat sich aber in den letzten rund 25 Jahren deutlich von über 80 Prozent auf 70 Prozent gesenkt. Die Gründe für diese Zunahme in den Zwischenlösungen bleiben aber ungeklärt. **Stefanie Hof, Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF)**

Differenz in Prozentpunkten



Differenz in der Wahrscheinlichkeit, Allgemeinbildung zu wählen (vs. berufliche Grundbildung), 2012/13. Daten: SEATS (siehe auch Wolter & Zumbühl, 2017b).